

Der Harz = Bot

Elbingeröder Zeitung.

„Der Harz-Bote“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mit- tag. Druck und Verlag von B. Angerstein Nachf. (S. Paulus). Für die Redaktion verantwortlich S. Schlichter, Elbingerode. — Fernsprecher Nr. 19.



Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., durch die Kaiserl. Post bezogen 1.25 Mk. Inserate kosten für die Stadt und das vorm. Amt Elbingerode pro Zeile 10 Pf. nach außenwärts 15 Pf.

Amtl. Blatt des Königl. Landratsamts Ifeld für das vormalige Amt Elbingerode, sowie für die Stadt Elbingerode.

Nr. 17.

Mittwoch, den 28. Februar 1917

51. Jahrgang.

Amtliches

Bekanntmachung.

Durch eine von dem Stellvertretenden General-Landmann des 10. Kremskorps in Hannover am 25. v. Mts. erlassene Anweisung sind die Kommunalbehörden mit der Eintragung und deren Durchführung hinsichtlich der beschlossenen Fahrverbereifungen beauftragt.

Demgemäß werden denjenigen Besitzern von beschlossenen Fahrverbereifungen, welche letztere noch nicht abgemeldet haben, die Anordnungen betreffend Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitärbesitz ausgeteilt.

Die Abfertigung der Bereifungen hat zu erfolgen a) aus dem Bezirke des vormaligen Amtes Elbingerode am **Dienstag, den 2. März 1917 nachmittags von 2 bis 5 Uhr** im Rathhause zu Elbingerode erforderlichfalls mit Fortsetzung am folgenden Tage an denselben Orte und zu derselben Zeit.

b) aus dem Bezirke des vormaligen Amtes Dornheim bei der Amtshausstelle in den Geschäftsräumen der Firma G. Weckert in G. in Nordhausen und zwar:

aus den Gemeindebezirken Wölkrode, Reimold und Steigenthal am **Donnerstag, den 8. März 1917 nachmittags von 12 1/2 bis 4 1/2 Uhr** aus den Gemeinden Appenrode, Grimberode, Niederandwerfen, Ulrich und Gutshaus Elbingerode, am **Sonntag, den 10. März 1917 nachmittags von 12 1/2 bis 4 1/2 Uhr** aus den Gemeinden Buchholz, Darungen, Petersdorf und Hohlknechtelke Forst

am **Dienstag, den 13. März 1917 nachmittags von 12 1/2 bis 4 1/2 Uhr** aus den Gemeinden Nördl. Nienke, Reichardt, Nienke, Dierode, Mühlhagen, Süßhagen, Berna, Weckertsdorf und den Gutsbezirken Ifeld Gutl. und Reuthaus

am **Donnerstag, den 15. März 1917 nachmittags von 12 1/2 bis 4 1/2 Uhr**. Die Bereifungen werden hiervon mit den Bereifungen in Kenntnis gesetzt, daß:

1. Eine Abfertigung in den Terminen nur über genehmigt werden kann, wenn sie bis 3 Uhr nachmittags zu Ende sind.

2. Die Unterfertigung der Abfertigung entlegener Bereifungen, die auf den Eintragungsanordnungen wiedergegebenen Karten Strafen nach sich zieht.

3. In den Terminen sich auch zur Abfertigung von Bereifungen, welche etwa angenommen unterliegen nicht sollen, nach Gelegenheit bietet.

4. Nach Ablauf der Termine eine genaue Kontrolle darüber, ob eine Bereifungen vorrichtigswürdig zurückgegeben sind, vorbehalten wird.

Ifeld, den 24. Februar 1917.

Der Amtliche Landrat.

v. Dautinghem.

Bekanntmachung.

Beitrag zur Bekämpfung der Insektenplage. Durch Bestimmung der Reichsgerichtliche vom 7. v. Mts. werden alle Abnehmer von Zucker verpflichtet: die ihnen gelieferten Zuckerkartons sowie auch die Zuckerkartons, in denen sich Zucker befindet, nach der Befreiung des Zuckers, dem Lieferanten zurückzugeben.

Auf Grund dieser Bestimmung ist unsere Verteilungsfabrik angehalten, die neuen Zuckerkartons von der entsprechenden Gedrucksache abhängig zu machen. Bis zum 5. eines jeden Monats hat die Mülllieferung an die Firma W. Terjies in Grimberode oder die von ihr bestimmten Annahmestellen zu erfolgen. Es wird jeder Zuckerkarton der sofort und in lockerem braunem Zustand zurückgegeben wird, mit 1.60 Mark vergütet.

Werden die Säcke nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zurückgegeben, so hat der Abnehmer, es Zuckers für jeden Sack außer den dafür festgesetzten Preis eine Vertragsstrafe in Höhe dieses Preises zu zahlen und wird von der ferneren Lieferung ausgeschlossen.

Die Verantwortlichen wollen Vorstehendes allen ortsansässigen Zuckerhändlern rechtzeitig eröffnen. Ifeld, den 21. Februar 1917.

Der Kreisamtschef.

Bekanntmachung.

Beitrag zur Bekämpfung der Insektenplage. In Gärtnereien, Kautonen, Epiphytanen, Kaffeekäulen und ähnliche Betriebe kann wieder **Züchthof (Zuchthaus)** in G. Badung (Nede Schindler 500 Stk. Züchthof-Züchthaus enthalten) in beschriebener Weise abgegeben werden.

Bekanntmachungen sind bis spätestens zum 3. März d. J. nach hier einzureichen. Meldungen werden die Gemeindebehörden nach darauf hingewiesen, daß an die oben genannten Be-

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg hängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Wastke fallen ließ, daß wir heute mehr denn je wissen, daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Hans und Gerd, von Weib und Kind.

Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzulegen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Anlauf von Goltschlag durch die Reichsbank und der Verkauf von Zinseisen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goltschlag des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold- und Zinseisenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mangelndsten herumschleichenden Anweisungen gegenüber ausdrücklich festgesetzt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten,

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu mahlen.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unserer Völker. Noch können wir zwar davon absehen, Goltschlag und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten durch Generationen aufbewahrten Familienfidejussoren und den Träumern der Leben — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, oder für alles übrige muß auch hier rücksichtslos Opferbereitschaft sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, brauchen nie drinner selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfer stellt und längst von dem Wahne geteilt ist, auf den Einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier nicht, daß jedes Goltschlag, jedes Zinseisen und Gerät, von dem sich weitgehende Opferbereitschaft zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitlämpft. Wir brauchen heiße Degen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwere Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wandend machen durch Feinde, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein,
Präsident der Reichsbank.

frische Jüder für den Betriebsbetrieb (zum Verleihen von Ökranen nicht abzugeben). Ifeld, den 22. Februar 1917.

Der Kreisamtschef.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der Zucker- und Petroleumkarten findet heute, Donnerstag, nachm. 2 Uhr statt. Elbingerode, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.

Gutjahr.

Lokales

aus dem Harzgebiet.

Elbingerode, den 28. Februar 1917.

— Das eiserne Kreuz wurde dem Gefreiten der Heitere Dr. von Elbingerode am Geburtstag des Kaisers unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten verliehen.

lung II A (II A 1 Minute ufm. bis II A 59 Minuten), die zweite amtliche Bezeichnung II B (II B 1 Minute ufm. bis II B 59 Minuten). Die Bezeichnung der Sommerbezeichnung gegenüber dem Vorjahr ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse. Tag und Stunde des Übergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Elbingeröder Betriebes gewählt worden. Die Sommerzeit hat sich im Vorjahr und insbesondere die erwarteten Ertragssteigerungen bei der Bezeichnung der Sommerzeit, über die gelangt wurde, können zum größten Teil, insbesondere durch geeignete Verlegung der Elbingeröder in den Morgenstunden sowie durch vorwärtige Änderungen des Zeitplans bei der Bezeichnung der Winterstundenplan während des Sommers behoben werden.

— Eine Wette an Oberfenster. Etwa 800 Anker und Wäbden wurden am 1. April nach ihrer Konfirmation an den Volkshaus Groß-Berlin entlassen und alle diese Kinder bis heute der Kriegsverhältnisse, unter denen lebend, so zu leben hat, ohne eigentliche Krankheit überhaupt betriebl. schwach, daß sie zusammenzubringen würden, wenn sie sofort in einen Beruf eintritten müßten. In moralischer Beziehung sind diese Kinder vollständig einwandfrei, und es ist daher eine besondere Pflicht für die Allgemeinheit, sie dem Vaterlande zu erhalten und sie zu richtigen und arbeitsfähigen Menschen heranzuwachsen zu lassen. Hier kann das Land an erster Stelle helfen, und an das Land und die kleinen Verbände werden sich der Verein für Volkshaus Groß-Berlin, der für diese Kinder zu sorgen übernommen hat, mit der herzlichsten Bitte, die Kinder ab 1. April für mindestens 3 Monate auf das Land nehmen zu wollen. Sie sind alle tüchtig, leicht zu erziehen, im Garten oder im Felde auszuführen, und sie können dadurch größere Verdienste, die sonst die Arbeiter ausführen müßten, zu schwerer Dankbarkeit freimachen. Viele Bandwirer, Kaufleute, Lehrer, Förster, Ökonomen, Landwirter unter anderen Berufsständen werden gewiß ohne Mühe einen solchen Anker oder ein solches Wäbden für die genannte Zeit in ihrem Hause aufnehmen können, und sie werden damit dem Vaterlande, für welches jeder Volkshaus eine wertvolle Leistung erbringt, einen großen Dienst erwiesen. Sie werden sich aber auch bei schmerzlichen Stäubeln und besten Eltern zu dauernder Dankbarkeit verpflichten. Wichtige Verbände erörtern wir möglichst umgehend um die Ausfertigung der Verordnungsstellen, Berlin SW 61, Unter den Eichen 7, wo mündliche Auskunft jeden Donnerstag in der Zeit von 4 bis 6 Uhr erteilt wird.

— Wäbden und Schwärze. Zu der in Brecken vorgeschriebenen vorübergehenden Verlegung der Wäbden für Kälber und minderjährige Schweine wird von Kriegserährungsamt amtlich u. a. mitgeteilt: Von vorläufigen Verordnungen über die Wäbden mit Zustimmung des Herrn Präsidenten des Kriegserährungsamtes für Schlachtkörper statt der bisherigen Verordnungen ein Einheitsmaß von 80 Mark für den Jentner Lebensgewicht als vorübergehende Maßnahme eingeführt werden, um die wichtigste Versorgung nicht zur Just bestimmten Kälber noch mehr als durch die bereits getroffenen Bestimmungen zu fördern und dadurch die Milchversorgung der Städte zu verbessern. Bei der bisherigen Verordnungen, die für Kälber unter 100 Pfund 60 Mark, von 100—150 Pfund 80 Mark und 150—200 Pfund 90 Mark pro Jentner Lebensgewicht vorlag, war es für den Landwirt vorteilhafter, das Kalb durch Wäbden an der Kuh in eine höhere Gewichtsklasse zu bringen, als die Milch als merkliches Wäbdenmittel zu verkaufen. Wenn jetzt der Landwirt für sein Kalb unter einem Jentner für das Pfund Lebensgewicht genau soviel bekommt, wie wenn es schwerer ist, so hat er kein Interesse daran, das Kalb einen Tag länger als unbedingt notwendig zu halten. Der vorläufige Generalverordnungsband hat ferner mit Zustimmung des Herrn Präsidenten des Kriegserährungsamtes, gleichfalls vorübergehend, bestimmt, daß für alle zur Schlachtung abgeführten Schweine im Gewicht von über 100 Pfund, auch wenn sie ein Gewicht von 180 Pfund nicht erreichen, der für Schlachtkörper im Gewicht von 180—200 Pfund geltende Höchstpreis gezahlt werden darf. Die Maßnahme war notwendig, um alle überflüssigen, wenn auch schlachtreifen Schweine zu Schlachtung zu bringen, für die erlaubte Futterzeit, und um so die größere Gefahr der Befruchtung von Weizenkörnern und Kartoffeln zu beseitigen.

— Die Kriegserklärung. Während der Dröbde über die direkten Steuern erklärte, wie gemeldet, der Finanzminister im Abgeordnetenhaus am 31. Dezember 1916 folgende Worte: „Ich habe mich gemacht worden ist, daß sich in die Formulierung für die Wäbden- und Kriegserklärung ein Fehler eingeschlichen und daß eine Nachprüfung die Wichtigkeit dieser Ermäßigung festgestellt habe. Ich handle dich dabei nicht um einen Fehler, sondern um eine Erklärung, die zu Mißverständnissen Veranlassung geben konnte. Der § 3 des Kriegserklärungsgesetzes bestimmt unter Art. 4, daß vom 1. April an Grund des Kriegserklärungsgesetzes für den 31. Dezember 1916 festgesetzte Vermögen der Vermögensbesitzer, die nachweislich aus der Vermögensentwertung durch den Kriegserklärungsgesetz hervorgegangen sind, alle nicht zum steuerbaren Kriegsergebnis Vorlegung auf Seite 4.“

Der Ausbau der Oder.

In welchem Maßstabe in Deutschland neben der Zubehaltung aller geeigneten Stränge für den Krieg noch wichtige Friedensarbeiten getrieben werden, dafür bietet u. a. die Bautätigkeit an der Oder ein Beispiel. Die Oder einmündet fast vollständig in Österreich auf dem nördlichen Ostufer. Sie durchfließt von Natorb ab schliffbar, die drei nördlichen Provinzen Preußens: Schlesien, Brandenburg und Pommern, und mündet mit ihrem Hauptmündungsarme bei Swinemünde in die Ostsee. Ihre Länge von der österreichischen Grenze bis zur Ostsee beträgt rund 800 Kilometer.

Wegen ihrer Nähe zum oberirdischen Grundwasser und Kohlengebiet ist die Oder eine der wichtigsten Wasserstraßen Preußens. In rühmlicher Erinnerung dieses Landesbauern haben sich die wichtigsten Arbeiten der Oder im Hinblick auf der Oder insbesondere durch Herstellung zusammenfassender Durchläufe zu verbessern. Aber die Aufgabe, die damals auf der Oder vorbestanden, hatten nur geringe Tragfähigkeit. Im Sommer bei hohem Wasserstand legte die Schiffahrt gänzlich aus. Infolge der noch vorhandenen starken Strömungen des Stromes vorzuziehen die zahlreichen Sandbänke besonders umfangreiche Mäherarbeiten und Schöpfungen. Wegen der Mäherarbeiten des vorigen Jahres sind nun am, durch Bau von Wehren — das sind Stromwerke aus Schiffschleusen und Schleusen, die in gewissen Abständen quer zum Ufer in den Strom hineingebaut werden — die Stromergerger Wölbungen bannend festzulegen und gleichzeitig das Wasser nach der Mäher zusammenzuführen, um so für die Schiffahrt eine größere Fahrwasserbreite zu erzielen. Der Strom ist jetzt fast auf seiner ganzen Länge damit zu beugen ausgebaut.

Diese Stromregulierung genügt jedoch den neuzeitlichen Anforderungen, die man an die Schiffahrt stellen muß, nicht mehr. Infolge dessen entfiel man sich vor etwa 20 Jahren, die obere Oder des Landes Preußen zu kanalisieren, d. h. die Wasserläufe durch Graben abzuführen und mit Schiffschleusen verbundenen Staue damit zu versehen, daß sie auch bei geringer Wasserführung genügend Wasser liefern. Bei jeder Wehre ein großer Mäherbau erbaute mit zahlreichen Säulen zum Festhalten der Staue, die die Schiffschleuse und mit Wehren zum Festhalten von Wehren, die für die oberirdischen Schleusenbetriebe auf dem Wasserwege antommen. Diese Kanalisierungsarbeiten der letzten 25 Jahre, deren Schlußarbeiten bei Breslau bei Ausbruch des Krieges noch unvollendet waren, werden einen Gesamtaufwand von etwa 70 Millionen Mark erfordern. Die im Schiffbauinteresse auszuführenden Bauarbeiten bei Breslau, deren Kosten etwa 20 Millionen Mark betragen werden, und die in der Hauptstadt aus der Herstellung eines Umgehungsstamms mit den erforderlichen Wehren und Schließungsmechanismen bestehen, sind auch durch den Krieg nicht unterbrochen worden. Sie werden mit allen Kräfte fortgesetzt und voraussichtlich im Laufe dieses Sommers beendet werden.

Aber diese Kanalisierungsarbeiten auf der Strecke oberhalb Breslau genügen nicht, um dem Schiffahrtverkehr, der vor dem Krieg bei Breslau rund 5 Millionen Tonnen jährlich betragen hat, diejenige Steigerung zu geben, für die durch das oberirdische Umgehungsstamm die Vorbedingungen gegeben sind. Es ist weiter nötig, auch für den Stromlauf unterhalb Breslau die bei geringer Wasserführung unzureichende Fahrwasserbreite zu vergrößern. Das soll im wesentlichen durch Verfüllung von Zuschußwehren erreicht werden, das zu Zeiten geringer Wasserführung der Oder diese angestaut werden. Geplant ist für die Verfüllung ein Stauebau im Gebiet der Oder Wehre mit einem Stau von veranschlagter über 200 Millionen Kubikmeter. Der Bau weiterer Wehren zur Vergrößerung der Fahrwasserbreite der Zukunft vorbehalten. Diese Arbeiten waren bei Ausbruch des Krieges noch nicht im Angriff genommen, sie werden aber während des Krieges durch weitere Beschäftigung der

Entwürfe zu vorbereitet, daß ihre Ausführung nach Friedensschluß alsbald beginnen kann.

Neben den bisher erwähnten, lediglich zur Verbesserung der Schiffahrtverhältnisse geplanten und ausgeführten Arbeiten sind während des Krieges an der Oder noch andere umfangreiche Arbeiten zur Verbesserung des Schiffahrtverhältnisses im Gange. Diese bestehen in Verklärung und Erhöhung der zum Schutz der Niederung bereits vor langer Zeit hergestellten Wehre, im Schutz größerer Ortschaften und in Verbesserung von Hochwasser in einzelnen dem Hochwasser wieder zu nennenden Wehrpöhlen. An solchen wird der etwa vorhandene Wehrbau in Wehrwerksamkeit umgewandelt. Durch diese Arbeiten haben während der Kriegszeit außer einer Veranschlagung, aber doch viele vollständige Unterbrechung erfahren. Zeitweise waren mehrere tausend Kriegsgelänge dabei beschäftigt. Im Hinblick auf diese Hochwasserarbeiten sind durch besonderes Geleit vom Jahre 1904 60 Millionen Mark bemilligt. Findet dieser Betrag keine Verwendung für längere der angaben über, so ist zur Verbesserung der Verhältnisse an der unteren Oder ein besonderer weiterer Betrag von rund 47 Millionen Mark durch ein anderes Geleit zur Verfügung gestellt. Diese Arbeiten, welche die ausgeführten Niederungen an der unteren Oder vor unzeitigen Überflutungen während des Sommers schützen sollen, ohne jedoch die im wesentlichen Schluß des Winterhalbes wieder zurückzuführen, sind während des Krieges in ihren wesentlichen Teilen fertiggestellt worden. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

England unter dem Druck der U-Vote.

Präsidentminister Lloyd George betonte in seiner Erklärung im Unterhaus die große Wichtigkeit der U-Vote im Zusammenhang mit der U-Vote. Er sagte, daß eine Million Tonnen schiffbaren Schiffsstaumes Frankreich zugewiesen worden sei und außerdem ein beträchtlicher Teil der englischen Tonnage auf Land und Italien. Wegen die U-Vote-Gebühr könne man mit drastischen Maßnahmen vorgehen. Aber es seien auch lokale und wirtschaftliche Maßnahmen notwendig, um das Problem der Tonnage zu lösen, das dem Lande große Opfer auferlegen würde. Lloyd George erklärte weiter, daß die Ginnur von Kaffee und Kakao vorläufig eingestellt werden würde. — In London nimmt die allgemeine Unruhe mit jedem Tage zu, nachdem bekannt geworden ist, daß England nur für einen Monat über Lebensmittel verfügt.

Die Wirkung der Sperre wird anerkannt.

Die Regierung der Ver. Staaten veröffentlichte eine Mitteilung, in der es heißt: Es kann unmöglich eine Verbesserung der Lage einleiten, solange die Unternehmungen aufrechterhalten werden. Die Londoner Presse behauptet die Ablehnung anzunehmen, besteht, daß damit alle Gerichte widerlegt seien, daß eine Verbesserung der Lage zu sagen möglich ist.

„Man muß Englands Niederlage wünschen.“

Der schwedische Militärattaché Ernst Widenfeldt behandelte in „Altona“ die rechtliche Grundlage des deutschen U-Votestrieges und weist zunächst nach, daß England das Land war, das zuerst die ersten U-Votestriegesregeln mit Füßen getreten habe. Im Hinblick hierauf erklärt Widenfeldt: „Die Lage ist jetzt so, daß England seit zweieinhalb Jahren eine Hungerblase aushalten muß, aber keine Moral kann das deutsche Volk zwingen, freiwillig zu verhungern. Es hat lange genug ausgehalten und Würdigung auf die deutsche Schiffahrt nach England genommen, jetzt aber hat die große Entscheidungsschlacht geschlagen. England hat die Hungerblase als Waffe gewählt. — Deutschland antwortete mit der gleichen Waffe. Das ist auch sein volles Recht. — Wir hatten vor dem Krieg nicht gegen England, aber dieses Reich kann

für die Ausbeutung der russischen Unterdrückung in Europa. Deshalb müssen wir Englands Niederlage wünschen. Wir können nichts Besseres tun, als unsere Schiffahrt nach England soviel wie möglich zu unterbrechen, um das Leben unserer eigenen Matrosen zu retten.“

England und die Südafrikaner.

Die Kommission des Obersten Gerichtshofes in Kapstadt, die ernannt wurde, um eine Untersuchung über die Ursachen des Aufstandes in Südafrika anzustellen, hat ihren Bericht veröffentlicht. Die Kommission ist zu dem Schluß gelangt, daß der Aufstand durch die bei einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung des Transvaals und des früheren Orange-Freistaats noch immer fortlebende Hoffnung auf Wiedererlangung der Unabhängigkeit verurteilt worden ist. Der Krieg mit Deutschland habe eine Gelegenheit dazu gegeben, und der Parteistich der Anhänger des Transvaals habe viele Menschen von vornherein geneigt gemacht, sich in ein unüberlegtes Abenteuer zu stürzen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 23. Februar.
Auf der Tagesordnung standen zunächst kleine Anfragen. Sodann folgte die zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfs über die Einberufung von Mitgliedern zum Reichsmilitärgericht.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) begründet Änderungsanträge der Arbeitsgemeinschaft. Danach soll die Zahl der einberufenden Mitglieder vom Reichstag in Übereinstimmung mit dem Bundesrat bestimmt werden.

Abg. v. Hartog (Soz.) Das Gesetz über die Einberufung muß in allen Randteilen angewandt werden. Manche Weisung haben aber einen bedeutenden Mangel an Intelligenz bewiesen und sich eine eigene Auslegung zu rechtfertigen.

Generalmajor Langemann v. Erlencamp: Gehten ist die Frage einer

Reform des Militärstrafgesetzbuches angehängt worden und die Herabsetzung der Mindeststrafen geordert worden. Ich habe bereits im Ausschusse erklärt, daß die von uns angelegten Forderungen der obersten Kommandoebenen des Heeres und Seeflottenbereiches eingegangen sind, und ich habe angeordnet, daß die Prüfung und Sichtung des Materials so schnell wie möglich erfolgen soll.

Oberst v. Briesberg: Der Obermilitärgerichtshof und das Reichsmilitärgericht stehen auf dem Standpunkt, daß das Gesetz über die Einberufung keine Grundtatsache ist, daß aber alle in Erfahrung Befindlichen das Reichsmittel der Behörde haben.

Abg. Dove (Vp.): Die Vorlage ist eine Folge des Schutzhaltgesetzes. Die Ausnahmefälle von Oberst v. Briesberg ist gewiß erfindlich, ich verweise an ihr aber, daß, wenn eine militärische vorgelegte Weisung einer Weisung ist, daß die Untergebenen keine andere Anstalt geben kann.

Abg. Graf Westarp (kon.): Der Reichstag hat nicht das Recht, zu erheben, was mit dem Militärgerichtshof zu geschehen hat. Das ist eine Angelegenheit des Obersten Kriegsherrn, und der Reichstag ist dafür gar nicht zuständig.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.) tritt gegen die Ausführungen stark entgegen, und auch Abg. Landsberg (Soz.) erklärt, daß der Reichstag auf Abstellung dieser himmelstreichenden Zustände bestehen müsse.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe den Eindruck, daß die Herren sich gegenseitig nicht ganz verstehen. Wir wollen diese Dinge in aller Ruhe behandeln. Es handelt sich um zwei Punkte: um die Durchführung des Gesetzes um die Mittel und Wege, die die militärischen Weisungsbefehle ereignen. Ich habe nicht gehört, daß irgendetwas das

Aufführrecht des Reichstages

Besultat hat. Seinezeitig habe ich hier verprochen, daß das Gesetz loyal durchgeführt wird. Das ist die Pflicht des Reichstages.

Oberbefehlshaber ist mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, die notwendig sind, um das Geleit durchzuführen. Sie können überzeugt sein, daß dasjenige getan wird, was getan werden muß. So wie die Dinge liegen, muß Ihnen das genügen.

Abg. Grosse (Kon.): Es gibt mindestens drei solcher Weisungsbefehle: in West, Straßburg, Saarbrücken. Sie können die Durchführung des Gesetzes ab, alle mit derselben Begründung: Kriegszustand. Was geschieht, wenn ein Befehl nicht vollzogen wird? Und was geschieht, wenn eine Weisungsbefehlshaber rechtswidrig erfüllt? Wir haben einen Anspruch darauf, zu erfahren: Was geschieht bei Personen, die befehlen sind, die Befehle auszuführen und sie nicht ausführen, sogar ihnen entgegenzusetzen?

Oberst v. Briesberg vertritt nochmals das sein Fall bekannt sei, wo der betreffende General den Befehligen des Obermilitärgerichtshofes nicht unbedingt nachgebenem sei. Abg. Dove (Vp.) verlangt vom Reichstag, daß er solchen Verhandlungen, die in der gegenwärtigen Zeit doch gewiß nicht möglich sind, dadurch vorbeuge, daß er die Urteile befiehlt.

Nach weiterer Debatte wird das Gesetz betreffend die Mitglieder beim Reichsmilitärgericht unter Ablehnung der Änderungsanträge einstimmig angenommen.

Darauf wendet sich der Reichstag der ersten Beratung des Haushaltsplanes, den

Kriegsfinanzen und der Kreditvorlage über 15 Milliarden

zu, und Reichshausminister Graf M. v. Bodelschwingh sagte: Der Krieg geht weiter. Wir haben die englische Abwertung beunruhigt mit einer tatsächlichen Sperre durch die Weisung, die er dieser Krieg herausgegeben hat und die es deshalb gedrückene Formen im Militärrecht noch nicht gibt. Frankreich hat sich mit Ausland aus schließlich verbunden, um eine Konvention gegen Deutschland zu haben. Der Staatssekretär begründete nunmehr die neuen Vorlagen. Die Weisung brachte ein sehr unerschaffenes Meer von Ziffern, und infolge des Krieges ist jetzt nicht mehr von Millionen, sondern meist nur von Milliarden die Rede. Der Staatssekretär setzte im einzelnen auseinander, worin sich der laudende Charakter regnerischer von neuen Vorlagen unterscheiden, und er begründete denn, weshalb die Reichsregierung zur Deckung des Betrages von 1 1/2 Milliarde den Weg neuer Steuern ergangen ist.

Nach der fast zweistündigen Rede des Staatssekretärs wurde die Staatsberatung unterbrochen. Sie soll am 27. fortgesetzt und dann mit einer Rede des Reichstages über die politische Lage eingeleitet werden.

Kreditvorlage

die für die Zwecke der Kriegsführung weitere 15 Milliarden fordert, wurde, lediglich in allen drei Kungen erledigt. Der Sozialdemokrat Ober begründete in einer kurzen Erklärung die Zustimmung seiner Freunde, der Abg. Ledebour von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in einer langen und häufig von Widerspruch unterbrochenen Erklärung die ablehnende Haltung seiner Fraktion. Die Bedeutung Ober, daß die Reichsregierung auch jetzt noch an ihrer durch das Friedensangebot zum Ausdruck getragenen Friedensgenügsamkeit festhalten möge, rief den Widerspruch der bürgerlichen Parteien hervor, für die die Abgeordneten v. Payer (Vp), Dr. Spahn (Vp), Prinz Schönaich-Carolath (natl.) und Graf Westarp (kon.) ihren gegenwärtigen Standpunkt fundierten. Der Abg. v. Payer wies dabei auf die Fiktion vom Umlauf in Preußen hin, die man jetzt besser als alle anderen Gelehrte zurückgelegt hätte.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wurde die Kreditvorlage angenommen.

Das Haus verlag sich bis zum 27. d. Mts.

Drohnen.

9) Roman von M. Berger.

„Etwas ist weiß, handelt es sich um Aufstellung einer Kandidatur für den Reichstag, gnädige Frau,“ wandte sich der Doktor an die Kommerziantin. „Man hat mir dies angeboten. Bismarck wird es wohl immer halten, einen geeigneten Mann zu finden, der sich derjenige ausschließliche Arbeit widmet, die Waffen für den gelunden Gedanken der sozial-reformatorischen Bestrebungen der Gegenwart zu besitzen.“

Die Kommerziantin hatte aus dem Munde des Gatten erfahren, aus welchen Gründen er auf eine Weisung verzichte. „Mein Mann“, sagte sie daher mit leichtem Seufzer, „befragt sich bitter über den Geist der Weisungsbefehle, der nämlich den Arbeitermassen einimpft wird.“

Nedwig hatte bisher höflich dem Gespräch angehört; sie trat ein Wort des Doktors, so legend und leidend, daß sie hocherröten, um ihrer Bequemlichkeit zu werden, sich an der Unterhaltung beteiligte. „Papa hat ein Recht, aber den Inhalt der Leute erbittet zu sein, denn nichts mehr versteht den Geistesman, den Mann von Geist und Erziehung, als ungeehrterlicher Satz und frivoler Inhalt. Wir hatten doch unsere Arbeiter nicht, aber ich bin so schwer, sie zu haben.“ sagte das kleine Mädchen und ließ sich eine unbewusstige Stirnrunzeln zuwerfen. „Was die Arbeiter ertragen wollen, be-

stimmte Frau Rang und eine Waise von Unmut jagerte über ihrer Stirn, denn sie fürchtete die höchste Kanne ihres Gatten, dessen häßlicher Körper, wie sie wohl mußte, sich nur schwer der Macht der Verhältnisse fügte, saum ihnen niemand freiwillig gewähren; sie selbst empfanden es am meisten, daß in ihren Entzieten sie das Unmögliche verlangen!“

Der Doktor schämte sich bezüglich in die Politik des Vaterlands; er tat das immer, wenn er im trauten Kreise über ernste Dinge sprechen durfte.

„Gewiß, meine Damen,“ sagte er, und sein Blick trat das junge Mädchen vor ihm, welches ihn stets so aufmerksam zugesehen, die sie er um einen bewundernden Blick von ihr zurückwarf und anwesender als vielleicht sonst sprach. „Doktor Keller hat für einen glänzenden, forschenden Arbeiter, der, aber was er auch sprach, befehlert und behauptet wurde. Die Suprematie der höchsten Arbeit über die geistliche ist purer Wahnsinn. Der Dsmann hat da ein Sprichwort, das heißt: Der ungebildete Mensch ist kein Mensch.“ Ein menschenwürdiges Frauen — falls der Mann brutal wie der Dsmann — soll auch der Mann aus dem Volke, der einfache Mann haben, der ein Recht hat, auf seiner Hände Arbeit stolz zu sein, denn er erfüllt wie jeder andere seine Pflicht. Der Wert der Arbeit allein ist verächtlich. Die geistliche Arbeit aber ist die Grundarbeit, die Schöpferin der Kultur. Wer die menschenwürdige Arbeit für die geistliche, oder sie sogar höher stellen will, der rüßelt an der Säule der Kultur und verurteilt Berge abzutragen. Die

vernünftigen Arbeiter, ich kenne sie, wissen selbst, daß die geistliche Arbeit höher stehen muß.“

„Do bin ich begeistert,“ bemerkte Nedwig, „revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin.

„Wohl er Methode hat!“ antwortete der Doktor.

Die Diskussion aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweideutige Waise, die ein einziger Schlag unähnlich macht! „Do bin ich begeistert,“ bemerkte Nedwig, „revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin.

„Wohl er Methode hat!“ antwortete der Doktor. Die Diskussion aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweideutige Waise, die ein einziger Schlag unähnlich macht! „Do bin ich begeistert,“ bemerkte Nedwig, „revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin. „Wohl er Methode hat!“ antwortete der Doktor. Die Diskussion aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweideutige Waise, die ein einziger Schlag unähnlich macht! „Do bin ich begeistert,“ bemerkte Nedwig, „revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin.

Seite aber wird die Gesellschaft von ihren Weisungsbefehl, wenn sie geholt sein will, denn die lokale Frage, mit deren Lösung wir uns jetzt beschäftigen, dient den Freunden der heutigen Gesellschaftsordnung mehr als allen Gegnern. In die Gesellschaft von ihren Weisungsbefehl, dann ist sie auch gegen den Umsturz gerichtet.“

„Ist sie es denn noch nicht?“ unterbrach die Kommerziantin den Sprecher.

„Nein, sie ist es noch nicht!“ Der Doktor blieb den Blick seiner Fräule weit von sich. Die Gesellschaft hat die Veränderungen und die großen, ja epochenmachenden Lehren der letzten 60 Jahre noch nicht verstanden!“

„Wird denn das die Gesellschaft nicht?“ fragte Nedwig.

Der Doktor suchte mit den Achseln. „Sagen Sie doch mir, was die Lehren der Gesellschaft an, die ihr erkämpften Leben mit Fiktion, Worten und Organen aber Art ausfüllen, die sie selbst alles, anderen aber, und wären sie noch so verdienstvoll, nichts bezahnen, die dem Manne aus dem Volke die Ehre abschlagen, die seine Ehre zu kräftigen Glanz verleihen und wie eine ausdauernde Fiktion mit einem Frühlingsbaum auf die Straße hinausschleudern. Wenn sie in ihrem Stillsitzen, mit übermäßigem Geiz, blasiert, ein eltes Mißis durch die Straßen jagen, rufen wir da nicht alle: Man der Faulheit, nicht geschmettert sie uns die Glieder. Das verbitert, meine Damen, nach oben wie nach unten.“

„Ist aber nicht ein, daß wir für unsere Drohnen, die wir allerdings bilden, bilden

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat die Mitglieder seines Beirats zu einer Sitzung am 3. März eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen als Hauptpunkte die Beurteilung der Verhältnisse für den wirtschaftlichen Erzeugnisse und die Organisation der Betriebsverteilung.

* Dem oberbayerischen Landtage hat die Regierung auf sein Ersuchen heute den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer außerordentlichen Landesbesitzsteuer ausgehen lassen. Wie verlautet, soll für die Festlegung der Landesbesitzsteuer die Neufestschätzung im allgemeinen die Grundlage bilden, und zwar soll die Höhe der Landesbesitzsteuer 10% der Reichsbesitzsteuer betragen.

Frankreich.

* Paris einmütig erklärt jetzt die Presse, daß man in Frankreich zu reich an eine Hungersnot Deutschlands geklärt habe. Jetzt sei man heftiger geworden. Gewiß, Deutschland sei in schwerer Lage, die wirtschaftliche Krise sei aber nicht so gefährlich, daß die Kampfkraft der Truppen leide. Die Mütter beginnen unter dem Einbruch der Einkünderung der Lebenshaltung, die die französische Bevölkerung sich auferlegen muß, mehr und mehr Klage zu führen. Sie warnen ernstlich davor, der Hungergefahr gegen Deutschland eine für den Kriegsausgang entscheidende Bedeutung beizulegen.

England.

* Das Regierungsbüro für den nationalen Militärdienst erklärt, daß es eine Million Männer gebrauche.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat einen Beschluß über die Einschränkung der Lebenshaltung gefaßt, nach welchem der Fleischgenuss in Gasthäusern und Restaurants wie in Wirtschaften an zwei Tagen der Woche, am Dienstag und Freitag, verboten ist. In den Restaurants und Hotels darf mit einer Maßzahl nur eine Fleisch- oder Eierbeilage genossen werden; Frische gelten aber nicht als Fleischbeilage. Für Schiefer und Gaststätten sind besondere Freiheiten können Ausnahmen bewilligt werden. Am Interesse der Milchversorgung wird der Verkauf von Rahm verboten, besonders die Abgabe von Schlagrahm in Gasthäusern, Cafés und Konditoreien.

Dänemark.

* Infolge des zunehmenden Anlasses an Benzol plant das Ministerium des Innern die Einführung von Benzolkarten. Vorläufig ist jedoch nachlässig fahren mit Automobilen und anderen Motorfahrzeugen verboten. Die Verwendung von Benzol für Motorboote ist vollkommen verboten. Die Lizenzen für die Motorbootsverkehr werden um 50% erhöht. — Der Freizeiterziehungsausschuss hat beschlossen, dem Ministerium des Innern vorzuschlagen, für alle Motorboote Höchstpreise einzuführen.

Portugal.

* Nach Berichten französischer Mütter wird das alte Ministerium noch drei Wochen antieren. Die Umbildung solle erst nach Eintreffen der portugiesischen Truppen in Frankreich erfolgen.

Amerika.

* Der Senat der Ver. Staaten nahm ein Gesetz an, wonach künftig der Präsident ernannt ist, ein Ausländer vor der Wahl gegen alle Wahlstimmen zu wählen, deren die Wahlstimmenabgabe für Nationen bestimmt ist, die mit Ländern im Krieg liegen, mit denen die Ver. Staaten durch friedliche Beziehungen verknüpft sind.

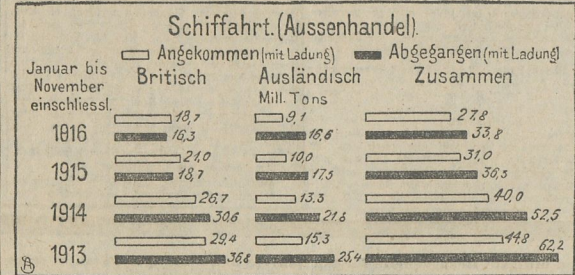
* Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten in den Ver. Staaten hat entschieden, daß die Einführung von Kolonialpolitik in den Ver. Staaten von Panama nicht mehr in dieser Session genehmigt werden könnte, obwohl Panama ein von der Gerechtigkeit empfohlen habe, und auch beschalt, weil die Ver. Staaten in der nächsten Zukunft

in Mittelamerika, wo ihre Interessen sehr kritisch seien, möglicherweise alle Fremde benötigen würden.

Von Nah und fern.

50 000 Zentner Kots verschwendet. An einer Redeprüfung der Berliner Arbeitervereine mit dem Redner, kam zur Sprache, daß in Berlin durch die mangelnde Ordnung auf den Ackerflächen etwa 50 000 Zentner Kots spurlos verschwendet seien. Auch Kottelwagen verschwänden auf unerklärliche Weise und würden von den Eigentümern oft genug durch Zufall, mit anderen Abwägungen versehen, später wieder aufgefunden.

Der Herr Feldwebelstammant. 140 000 Mark entwendete der 25-jährige, mit Justizhaus bereits verbundene Mörderlehrling Hermann Sasse dem Pferdehändler Weßig in Arnswalde (Prenzlauer Land).



Nach einer von dem englischen Marineoffizier Arthur Hurd aufgestellten, verlässlichen Statistik stellte sich die englische Schiffahrt, soweit sie den Auslandsverkehr betrifft, in den Jahren 1913 bis 1916 in folgenden Zahlen dar. Es wurden vertrieben im Jahre 1913 in englischen Schiffen 29 489 141 Tonnen, in ausländischen 15 356 664, zusammen 44 845 805 Tonnen. Im Jahre 1914 29 770 185 englisch, 13 301 891 ausländisch, zusammen: 43 072 146 Tonnen. Im Jahre 1915 englisch 21 081 048, ausländisch 10 017 285 Tonnen, zusammen 31 098 328 Tonnen. Im Jahre

1916 englisch 18 718 395, ausländisch 9 127 232, zusammen 27 845 617 Tonnen. Man sieht, daß der Auslandsverkehr Englands in veränderter Weise gelaufen ist. In den letzten Jahren aber noch ein großer Prozentsatz von neutralen Schiffen enthalten, der von englischer Seite geflüchtet werden können wird. Die neutralen Schiffe sind neben der eigenen Handelsflotte die eigentlichen Stützen der englischen Seefahrt. Ein großer Teil von ihnen wird der verdrängten Unterseebootsflotte in helles Licht rücken.

Waldschweine in der Gegend. In Lüneburg im Kreis Verden-Braunschweig hielten sich nach der Waldschweine auf dem Hof des Besitzers M. an und legten sich in die Gegend. Am Morgen wurden sie dort bemerkt, und da sie keinerlei feindliche Absichten zeigten, sollten sie lebendig gelassen werden. Einem der Tiere gelang es, im letzten Augenblick in den Wald zu flüchten. Die andern fünf waren aber, indem man einen Käfig vor die Eröffnung der Käufe stellte und die Tiere hineinlockte. Der Herr W. seine Schladigenehmigung für diese

Schweine mehrere Wochenlang gefangen wird, ist darauf hingewiesen, daß die Abtötung der Schweine nach dem Vornamen nicht möglich sein würde. Die Schweine sind für die Jagdgesellschaft sehr wertvoll und werden von den Bewohnern sehr geschätzt. Auch der erkrankte Waldschwein, die Schlinge, soll nicht wütend weggeführt werden. In solchen, noch warmen Zuständen verfaulen, ist die Schlinge ein gutes Nährmittel. In geeigneten Zuständen darf sie dem Vieh nicht gereicht werden. Erkrankte Schweine erkrankt man am besten wieder für tragende, jugendliche und junge Tiere. In weniger geeignet, dagegen vorteilhaft für Mästlich und wird mit viel Mastfutter gern angenommen. Praktisch dürfen nicht wütend abgetötet werden. Ob die Schweine ein wertvolles Vieh, um Säurebildung und Durchfall der Tiere zu vermeiden. Wenn im Wintererkrankte keine eigene Viehhaltung vorhanden ist, sollte mit Mästlich auf die Futteranpassung die Schweine benachteiligten Viehhaltungen zur Verfügung gestellt werden.

Kriegereignisse.

17. Februar. Starke Artillerieangriff auf Vercor und Somme. — Englischer Angriff bei Miramont, französische Vorstöße bei Berry an Vercor und Nipont abgewiesen. — Feindliche Munitionslager an der Somme durch Fliegerbomben zerstört. — Englischer Angriff bei Vercor, Vercor und Somme abgewiesen. — Neue Kämpfe im Dünkel-Tal.

18. Februar. Starke englische Angriffe auf beiden Ufern der Vercor werden in wechselvollem Kampfe abgelehnt. Nur die vorderen deutschen Trichterstellungen werden dem Gegner überlassen. — Englischer heftiger Angriff bei Vercor reichlich abgewiesen. Die Engländer stellen ihre Angriffe im Dünkel-Tal nach Vereitelung des ersten Sturmes ein.

19. Februar. Zahlreiche feindliche Unternehmungen im Westen werden durch die Wachsamkeit der deutschen Grabenbesetzungen gleich in ihrem Beginn vereitelt.

20. Februar. Ein englischer Vorstoß bei Westfriesen vereitelt. — Englischer Vorstoß bei Westfriesen-Unternehmungen an verschiedenen Stellen der West- und Ostfront, sowie bei Madulett am Canal.

21. Februar. Englische und französische Teilangriffe an verschiedenen Punkten der Westfront schlagen fehl. — In den Westfrontpartien und bedauerlich des Ostfrontes Artillerie- und Schützentruppen. — Englische Vorstöße auf den West- und Ostfronten werden abgewiesen.

22. Februar. Englische Kompanien, die bei Westfriesen in die deutsche Stellung drangen, werden im Gegenstoß sofort hinausgeworfen und lassen 200 Tote und 30 Gevangene zurück. — Zahlreiche Unternehmungen südwestlich von Mira und am Schiefer des Westfriesen-Canal scheitern.

23. Februar. Erkundungsgesuche im Westen und Osten verlaufen günstig. Bei Vercor bringen deutsche Störtruppen nach Sprengung von vier russischen Minenposten 250 Gevangene und 2 Waldjäger gefangen zurück. — Englischer Angriff in der Westfriesen-Region bei Gornal abgewiesen.

Berichtshalle.

Berlin. Wegen Überforderung der Metallhöfepreise hand der Fabrikant Berling vor der Strafkammer. Er hatte Aluminiumbleche zu höheren Preisen als den käuflichen Vorkaufspreisen verkauft. Der Staatsanwalt beantragte 25 000 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Überforderung der Höchstpreise in 15 Fällen mit 1000 Mark Strafe, das die in Frage stehende Gesamtsumme ausmachte als um 1000 Mark über den Kaufpreis worden ist, zu 6000 Mark Geldstrafe.

Breslau. Ein Drohkottländer hatte mitgenommen, daß bei der Vorführung im Mann leinens der südlichen Verleumdungskartei angedeutet worden waren. Er ging deshalb hin, um zehn Pfund einzutun, wurde aber mit der Bemerkung abgewiesen, daß die Kartei allein für die teure Kundschaf bestimmt seien. Der Abgewiesene erlaubte sich ein heftiges Geschrei, worauf eine Menge gegen die Verleumdungskartei, die vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Da sie bereits wegen einer ähnlichen Verleumdung verurteilt war, hatte ihr Verleumdung gegen das schöffengerichtliche Urteil keinen Erfolg.

Wierhöfer hatte, brachte er sie nach Schloßitten, wo sie Verbrennung finden sollen.

Eine schwedische Königsmedaille für die Goldsammlung. Im Jahre 1915 verlieh der König von Schweden der Schwedengilde zu Bergen eine Königsmedaille aus reinem Golde. Die Gilde überreichte die Medaille dem Goldsammler und erhielt als Ersatz von der Reichsbank eine silberne Denkmünze mit Widmung der Gildengasse, welche formlos vom Schöffengericht an der Stelle getragen werden soll.

Die Deutsche Volkzeitung in Sofia. Die in Sofia erscheinende deutsche Tageszeitung in großem Format wird berufen sein, eine wirtschaftliche Anstalts- und Beratungsstelle zu bilden. Durch seine vorzüglichen Verbindungen wird das Blatt mehr als irgend ein anderes im Osten erfolgreich in der Lage sein, einerseits über die geplanten Unternehmungen und die industriellen Bedürfnisse des Landes, andererseits über den Grenzland und die Marktlage ausführlich zu unterrichten. Derangegeben des Blattes ist Kurt Aram, der sich durch seine geschäftliche Begabung und organisatorisches Geschick bereits einen guten Namen gemacht hat. Die Zeitung erweist sich des Gegenkommens der zeitlichen Stellen und des Interesses der politisch, wirtschaftlich und kulturell gerichteten Kreise des bulgarischen Volkes.

Volkswirtschaftliches.

Verwertung der Brennriehhäute. Das Abnehmen der Frauen und Dörrrieh geht allmählich der Verbrennung entgegen, und die Brennrieh gehen zur Verwertung anderer Stoffe über.

Widmung der Waffen! erinnerte die Kommerziantin.

„Bardon, gnädige Frau, ich meine nicht die wissenschaftliche, durch beständige Gramendokumentierte Bildung des einzelnen, ich meine die Bildung des Volkes, das in sich die Kraft ihrer feinen Absichten dem Staat und der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen. In der Politik hat jeder gleiche Rechte, wir erkennen diese Rechte, auch die des Arbeiters an, wir verteidigen unsere Rechte und die der Gesellschaft vor gegen die unbilligeren Verleumdungen, die Gesellschaft aber erachtet uns den gerechten Kampf; sie hält zu stark an dem Mißverhältnis, an ihren Landesbesitzrechten fest, und das ist vom Hofe!“

„Es muß doch Unterschiede geben!“ meinte Hedwig.

„Doch bilden sie nicht fähig gemacht werden, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“ sagte die Kommerziantin.

„Das meine ich, gnädige Frau!“

„Man muß ich auch landesgemäß aufstellen können!“

„Gewiß, gnädige Frau.“

„Nun machen Sie mir doch schon ein Ungeduldiges, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“

„Nun machen Sie mir doch schon ein Ungeduldiges, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“

„Nun machen Sie mir doch schon ein Ungeduldiges, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“

einer Wädhlerin als Schwiegerjohn willkommen heißen?“ fragte der Doktor.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wädhlerin heiraten, ein möglichst reichender Mann seiner Geburt durch Verheiratung erstehen.“ — „Doch, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ erregte die Kommerziantin halb belächelnd.

(Fortsetzung folgt)

